

Zwölftes Capitel.

Unterdessen war der Bote des Udayana zu dem Könige Chandamahāsena gekommen und hatte ihm die Antwort seines Herrn überbracht; als Chandamahāsena diese vernommen, dachte er bei sich selbst: „Der stolze König wird also nicht hierher kommen, und meine Tochter kann ich nicht nach Kausāmbi zu ihm schicken, dies würde ein grosser Leichtsinns sein; ich muss ihn daher gebunden zu uns bringen lassen.“ Er rief darauf seine Minister herbei, und nachdem er sich mit ihnen Alles reiflich überlegt, befahl er einen grossen Elephanten, dem seinigen vollkommen gleichend, künstlich aus Holz zu zimmern, stellte ihn dann in den Waldungen des Vindhya-Gebirges auf und liess muthige Krieger in dem Leibe desselben sich verbergen. Der König von Vatsa, der ein grosses Vergnügen darin fand, Elephanten zu fangen, hielt eine Menge Kundschafter, um in den Wäldern nach Elephanten zu spähen; diese sahen den künstlichen Elephanten von ferne, kehrten eilig zu Udayana zurück und berichteten ihm: „Wir haben, o König, einen Elephanten in dem Vindhya-Walde umherstreifen sehen, wie man gewiss keinen zweiten auf dieser Erde sehen kann, mit seinem Leibe stösst er fast an die Wolken, er erschien uns, als wenn das Vindhya-Gebirge einherwandelte.“ Über diese Nachricht seiner Kundschafter war Udayana so erfreut, dass er ihnen als Zeichen seiner Zufriedenheit hundert tausend Goldstücke schenkte. „Wenn ich diesen herrlichen Elephanten, der ein tüchtiger Gegenkämpfer des Nadāgiri ist, erhalte, dann werde ich gewiss den König Chandamahāsena bezwingen können, und gerne wird er mir dann seine Tochter Vāsavadattā zur Gattin geben.“ Mit diesen Gedanken beschäftigt, brachte er die Nacht zu. Am andern Morgen brach er nach dem Vindhya-Walde auf, ohne auf die abnehmende Stimme seiner Rathgeber zu hören, da er vor Lust brannte, den Elephanten zu besitzen; die Kundschafter gingen voran, ihm den Weg zu zeigen. Obgleich die Astrologen ihm sagten, dass das Horoscop, das sie seinem Zuge in den Wald gestellt, angezeigt, er werde zwar ein Mädchen gewinnen, aber auch zugleich Gefangenschaft, so vermochten sie ihm doch nicht von seinem Vorhaben abzulassen. Als nun Udayana den Wald erreicht, befahl er dem begleitenden Heere in der Ferne sich aufzustellen, damit sie den Elephanten nicht aufschrecken möchten. Nur von den Kundschaftern begleitet und die melodische Laute tragend, betrat er den unermesslichen Wald; am südlichen Abhange des Vindhya-Gebirges zeigten ihm die Kundschafter von weitem den künstlichen Elephanten, der einem lebenden täuschend ähnlich sah. Udayana ging nun allein, die Laute spielend und die süssesten Melodien singend, langsam auf den Elephanten zu, um ihn dadurch zu locken und dann zu fangen; da aber die Abenddämmerung sich bereits herabsenkte, ganz in seine Melodien vertieft, bemerkte er nicht, dass dieser Waldelephant ein künstlicher war. Der Elefant kam mit gespitztem Ohre, als wenn die Schönheit des Gesanges ihn anzöge, immer näher und näher, bog dann zur Seite ab und zog so den König weit weg; da sprangen plötzlich die Krieger aus dem Elephanten heraus und umzingelten ihn von allen Seiten. Kaum bemerkte dies Udayana, so zog er wüthend sein Schwert, aber während er mit Denen, die vor ihm standen, kämpfte, wurde er von hinten durch Andere festgehalten; es kamen nun noch andere Truppen hinzu, die an derselben Stelle im Versteck gelegen hatten, und so wurde denn der König von Vatsa zu Chandamahāsena geführt. Dieser ging ihm entgegen, begrüßte ihn achtungsvoll und zog mit ihm zugleich in die Stadt Ujjayini ein. Dort sahen die Einwohner den Udayana, wie er, gekränkt über dieses achtungswidrige Verfahren, einerschritt, eine Freude für das Auge, gleichwie die eben erscheinende Sichel des jungen Mondes. Die Bürger, die ihn wegen seiner Schönheit lieb gewannen, fürchteten, dass Chandamahāsena ihn möchte umbringen lassen; sie versammelten sich daher vor dem Palaste mit dem festen Entschluss, dort zu sterben. Chandamahāsena redete sie daher an: „Ich werde den König von Vatsa gewiss nicht umbringen, im Gegentheil ich will ihn mir zum Bundesgenossen machen.“ Durch diese Worte beruhigte er die Bürger. Der König übergab darauf dem Udayana seine Tochter Vāsavadattā, um die